

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

1.8.1866 (No. 61)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-926908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-926908)

Braker Anzeiger.

N^o. 61.

Mittwoch, den 1. August.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Gemeinderaths-Sitzung vom Sonnabend, den 28. Juli.

1. Den mit G. Schildt abgeschlossenen Vergleich in Betreff des von denselben zu zahlenden Beitrags zu den Pflasterungskosten der Süderdeichstraße, zufolge dessen Schildt nur den Beitrag bis zur Höhe der Kosten einer Pflasterung mit Selbststeinen (statt einer solchen mit Bochorner Steinen) genehmigte der Gemeinderath. Gleichfalls gab er zu dem Vorschlage, auf Grund dieses Vergleichs mit den Rentiten Führung und Hartung in Unterhandlung zu treten, seine Zustimmung; jedoch müsse der ebenfalls die Zahlung weigernde F. Emden den vollen auf ihn entfallenden Theil zu den Kosten der Pflasterung mit hartgebrannten Steinen zahlen, weil er dem Magistrate gegenüber für sich und die oben genannten drei Rentiten die Zustimmung zu einer solchen gegeben. Von den Letzteren war in Abrede gestellt, Emden einen dahingehenden Auftrag erteilt zu haben.

2. Zu den Verheuerungen des Armenhauses und eines an der Langenstraße belegenen Stück Gartenlandes wurde Seitens des Gemeinderaths der Zuschlag erteilt. Desgleichen in Betreff der Unterhaltung der Straßenlaternen.

3. Die We. des Rahnschiffers Herm. Becker um Unterstützung aus Gemeindegeldern wurde von derselben in folgender Weise motivirt: Ihr Sohn, der nach dem Tode ihres Mannes den Rahm geführt, sei seit zwei Jahren bei dem Militair. Nun sei auch der Sechschiffer, den sie an der ersten Stelle angenommen, zur Fahne einberufen. Einen andern Sechschiffer zu engagiren sei ihr bei der jetzigen geschäftlosen Zeit nicht möglich. Hiedurch sei sie mit ihren beiden Kindern in eine sehr bebrängte Lage gerathen, und bitte daher den Gemeinderath um dieselbe Unterstützung, welche den Hinterbliebenen der zur Fahne Einberufenen gewährt werde. — In Anbetracht der bebrängten Lage der We. Becker bewilligte der Gemeinderath ihr eine wöchentliche Unterstützung von 2 Thlrn.

Das Gesuch der Ehefrau des seiner Militairpflicht (aber nicht als einberufenen Reservist) genügenden Schiffszimmermanns Schweers um die gleiche Unterstützung, wurde unter Berücksichtigung, daß sie eine junge, arbeitstüchtige Person sei, abgeschlagen.

4. Der aus Armenmitteln unterstützte Matrose Häuerken war mit dem Capt. Falkenau, Oldemb. Schooner Wilhelmine, an Bord gegangen. Der Capt. Falkenau hatte dem Vorsitzenden des Gemeinderaths, Herrn J. J. Meyer, gegenüber die Verpflichtung übernommen, denselben die dem Häuerken begleitende Sage zu behändigen. Häuerken ging in Newyork krank von Bord ab und bekam von Capt. Falkenau sein Guthaben im Betrage von 48 Thlr. Cour. vor dem russischen Consul ausbezahlt. Der Gemeinderath beschloß, in Berücksichtigung, daß ein krank gewordener Matrose auf Kosten des Schiffs verpflegt werden müsse, den Capt. Falkenau zur Erfüllung seiner übernommenen Verbindlichkeiten anzuhaltend.

5. Dieser Gegenstand der Tagesordnung betraf die Frage, welche hier lebende Personen von den Gemeindeabgaben zu befreien seien. Es kam hierbei zuerst die Angelegenheit der hier in ungetreuter Ehe lebenden Ehefrau Beckhusen zur Sprache. Nach der Gemeindeordnung kann dieselbe nicht zu den Gemeinde-, wohl aber zu den Armenlasten herangezogen werden. Es wurde angenommen, daß dieselbe eine Einnahme von 305 Thlrn. habe, von welcher Summe jedoch 20 Thlr. für anderweitige Abgaben abzuziehen seien. Dieser Einnahme gemäß wurde sie mit zu den Armenlasten herangezogen.

Von den Gemeindeabgaben wurden diejenigen befreit, welche zur Fahne einberufen sind. Außer diesen noch mehrere Bürger, namentlich solche, die hilflosbedürftige Angehörige unterstützen, ohne die Armenkasse in Anspruch zu nehmen.

6. Von den Wörtern der Stadt Brake war dem Gemeinderath eine Petition um Erlassung der an die Stadt zu zahlenden Recognition pro 1865/66 eingereicht. Es wurde darüber mit Namensaufruf abgestimmt. Es stimmten mit

Ja:	Nein:
Kohlsmann	Dreyer
Beilken	Elauffen
Abdids	B. Müller.
Albers	
Golzwarden	
C. Meyer	
Pienemann	
Paulsen	
Spehler	
Thyen.	

Das Gemeinderaths-Mitglied Brötje enthielt sich der Abstimmung.

Vom Kriegsschauplatz.

Ein Extrablatt der „Oldemb. Ztg.“ bringt Folgendes:

Oldenburg, 30. Juli. Endlich ist hier gestern Nachmittag die Feldpost angekommen, die die lang ersehnten näheren Nachrichten über die Gefechte vom 24. Juli bei Werbach und Höchhausen bringen. Daß auch amtliche Nachrichten darüber eingelaufen, haben wir bis jetzt nicht in Erfahrung bringen können. Privatbriefe sind in Menge angekommen, manche Familie erhielt drei bis vier Briefe auf einmal, die zum Theil schon von älterem Datum sind. Wir hören, daß von hier nach dem Kriegsschauplatz gesandte Briefe wahrscheinlich noch nicht dort angekommen sind, da auf keinen eine Antwort erfolgt ist.

Ueber das Gefecht vom 24. Juli wird nun die Bravour und gute Haltung unserer Truppen bestätigt. Zu unserm tiefen Bedauern müssen wir den Tod eines braven Officiers, des Oberleutnants Alhorn, und eines hoffnungsvollen Fähnrichs, Steche, berichten, beide fielen auf dem Felde der Ehre. Geseget sei ihr Andenken!

Aus einem uns gütigst überlassenen Privatbriefe theilen wir Nachstehendes mit:

Bivoual bei Dienstadt, 25. Juli. — ,Gestern, den 24., haben wir bei Werbach und Höchhausen, circa 5 Meilen von Würzburg, das erste Gefecht gehabt, wobei das 1. und 2. Bataillon activ Theil genommen haben. Das 3. Bataillon hatte die Aufgabe, im Granatfeuer auszuhalten, ohne sich wehren zu können. Die Artillerie war mit beiden Batterien theilhaftig und das Reiterregiment war beim Reconosciren thätig. Unsere Verluste sind verhältnißmäßig groß, so viel bis jetzt ermittelt ist, 53 Mann verwundet und todt. Besonders schmerzlich ist der Tod des Oberleutnants Alhorn, Fähnrich Steche hoffnungslos, Lieutenant Amann und Greverus leicht verwundet. Fatiguen (Anstrengungen) bedeutend. Verpflegungen verstopfen wir uns noch nicht zu schaffen, daher hungern wir oft. Noch muß ich bemerken, daß wir Badenser und Würtemberger mit vieler und sehr guter Artillerie gegen uns hatten, der Himmel jedoch fügte, daß unsere Truppen dadurch keine Verluste hatten.“

Wir fügen noch hinzu, daß von unserer Artillerie, der Cavallerie und dem 3. Bataillon der Infanterie kein Mann gefallen sein soll. Die Artillerie soll sehr gut geschossen haben, man hat die Wirkung beim Feinde genau beobachtet.

Der K. Z. wird aus dem Hauptquartier in Mähren unterm 22. Juli geschrieben: Es dürfte vielleicht nicht ohne Interesse sein, in kurzen Umrissen die Bedingungen hier anzuführen, unter denen nach der Ansicht mancher einflussreicher Persönlichkeiten der Armee, Preußen allein jetzt Frieden schließen dürfte. 1) Oesterreich tritt gänzlich und für immer aus dem deutschen Bunde aus; 2) an Preußen tritt es seine Ansprüche an Schleswig-Holstein gänzlich ab und verzichtet auf die 24 Millionen Thaler, die es als seinen Theil der schleswig-holsteinischen Kriegskosten zu fordern hat; 3) als Entschädigung für einen Theil seiner Kriegskosten erhält Preußen von Oesterreich einige kleine Grenzdistricte zur bessern Abrundung der schlesischen Grenze; 4) der König Georg von Hannover entsagt dem Throne zu Gunsten seines Sohnes; 5) Hannover tritt an Preußen die Provinz Ostfriesland, so weit solche früher preussisch war, wieder ab und letztere wird mit der preussischen Provinz Westphalen vereinigt; 6) Oldenburg, als treuer Bundesgenosse Preußens, erhält mehrere hannoversche Gebietsheile; ebenso auch Mecklenburg das jenseits der Elbe gelegene, mitten von seinem Gebiete umschlossene hannoversche Amt Neuhaus; 7) dafür tritt Oldenburg die mitten im Rheinlande gelegene kleine oldenburgische Enclave Birkenfeld ab; 8) Braunschweig fällt nach dem Tode des jetzigen Herzogs an Preußen; 9) der Kurfürst von Hessen wird mediatisirt; 10) ganz Kurhessen wird eine preussische Provinz; 11) der Herzog Adolph von Nassau behält sein großes



Familienvermögen, erhält von Preußen (wie der Kurfürst von Kassel) eine Apanage und Nassau fällt an Preußen; 12) Mainz wird preussische Festung; 13) Baiern verliert die Rheinpfalz und Hessen-Darmstadt Rheinhesen; beide Länder werden vereinigt und bilden die preussische Provinz Rheinpfalz; 14) Württemberg verliert das katholische, 1815 erst damit vereinigte Ober-Schwaben, was, mit dem katholischen Hohenzollern zu einem Lande von 5-600,000 Einwohnern vereinigt, dem Könige von Sachsen, der ebenfalls katholisch ist, als Entschädigung für das Königreich Sachsen, welches dann, ganz mit Preußen vereinigt, eine eigene Provinz mit der Hauptstadt Dresden bilden soll, angetragen wird, will der König von Sachsen hierauf nicht eingehen, so soll Leipzig mit dem leipziger Kreise, als Kriegsentschädigung, mit Preußen vereinigt werden. Coburg-Gotha, Altenburg und Sachsen-Weimar werden für ihre Preußen geleistete Hilfe mit dem Gebiete des Herzogs von Meiningen und des einen Fürsten von Neuchâtel, die als Feinde Preußens jetzt mediatisiert werden, entschädigt.

Vermischtes.

Klabberadät sich bringt folgendes politische Gespräch:
W. Müller. Des is die Frankfurter schon ganz recht.
S. Schütze. Des sie so viel zahlen müssen?
W. Müller. Ja, Warum stud sie Republik und haben keinen König nich?
S. Schütze. Nichtig! Wenn sie 'nen König hätten, der hätte längst — ihr Geld in Sicherheit gebracht!
W. Müller. Alles nach London, und sie hätten jetzt nichts mehr zu zahlen!
S. Schütze. So is es.

Von London, 28. Juli, bringt man die Nachricht von der vollständig gegliederten Legung des transatlantischen Kabels. Dasselbe wird jetzt wohl schon dem öffentlichen Verkehr übergeben sein. Eine Menge von Depeschen soll zur Beförderung schon eingereicht sein. Billig sind dieselben freilich nicht, bis zu zwanzig Worten kostet eine Depesche 20 Pfd. St., jedes weitere Wort 1 Pfd. mehr. — In London glaubt man wenn sich dieses Kabel bewährt, dürfte eine starke Concurrenz eintreten. Es wird schon davon gesprochen, das Nigende des im vorigen Sommer verunglückten Kabels aufzusuchen und auch dessen Legung zu vollenden.

Marktpreise.

Bremen, 16. Juli 1866.
Butter, Aufbinger 20 — 22 grt., ostfriesische 16 — 18 grt.
Weizen, per Last 4500 Pfd.: Goslar und Braunschweiger 140 — 145 fl. , Oberweser 140 — 145 fl. , amerikan. 135 — 137 fl.
Hafer, per Last von 4300 Pfd.: Ostsee- und Archangel 82 1/2 — 85 fl. , preussischer 87 1/2 — 91 fl. , Dössaer u. Galatz 82 — 90 fl. , amerikanischer 85 — 87 fl. , mecklenburger 87 — 90 fl.
Gerste, per Last von 3700 Pfd.: schlesische 92 — 100 fl. , böhmische 93 — 100 fl. , niederländische Winter- 82 — 85 fl. , niederländische Sommer- 82 — 84 fl.
Hafer, per Last von 2600 Pfd.: oberländischer 70 — 73 fl. , böhmischer und ungarischer — fl. , niederländ. Grütz 68 — 70 fl. , Futter 65 — 68 fl.
Malz, per Last 3000 Pfd.: Ostsee abgetr. 98 — 105 fl.
Mehl, amerikan. Weizen- per 100 Pfund: 4 — 4 1/2 fl. , hiesiges 4 1/4 — 4 3/4 fl.
Bohnen, per Last von 4800 Pfd.: große und mittel 120 — 122 fl. , kleine 125 — 127 fl.
Erbsen, per Last von 4800 Pfd.: gelbe neue 115 — 122 1/2 fl.

Malz, per Last 4400 Pfd.: 95 — 100 fl.
 Petroleum, 8 1/2 fl.
 Theer, dünn. Stockholmer 4 1/12 — 4 3/4 fl.

Passagierfahrt auf der Unterweser und Hunte. Reihe - Fahrten

der vereinigten Dampfschiffe Bremen, Hansent, Telegraph, und Pan-Friedrich August, zwischen Bremen und Bremerhaven.

von Bremen: von Bremerhaven:
 6 U. N. 5 1/2 U. N.
 3 U. N. 2 1/2 U. N.

Tägliche Hin- und Herfahrt zwischen Bremen, Bremerhaven und Oldenburg.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen
 Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.
 " von London jeden Donnerstag Morgen.
 " " Hull jeden Sonnabend Abend bis auf Weiteres.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:
 D. Newyork am 28. Juli.
 D. Bremen am 4. August.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann. Stoltz.
 Director. Procurant.

Anzeigen.

Am 2. August d. J., Vormittags 11 Uhr, wird Capitain Ehler mit 2 Mann vom Preussischen Schiffe „Wilhelmine“ Verklarung ablegen. Amtsgericht Brake, 1866 Juli 31. Louw.

Goldwarden. Amerikanische Ritsbohnen-Schneidemaschinen, empfiehlt billigst A. Sassen, Apotheker

Bergmann's Eispomade, rühmlichst bekannt, die Haare zu kräfteln, sowie deren Ausfallen und Ergrauen zu verhindern, empfiehlt à Flac. 5, 8 und 10 gr. J. G. Weinke.

Gegen Zahnschmerzen empfiehlt zum augenblicklichen Stillen „Apotheker Bergmann's Zahnwolle“ à Hülfe 2 1/2 gr. J. G. Weinke.

Gichtwatte, unfehlbares Mittel gegen Gichtreusen aller Art, empfiehlt à Packet 5 u. 8 gr. J. G. Weinke.

Den früher von Herrn J. B. Janssen gehaltenen Wiederverkauf von Brod übertrug Herrn H. J. Hinrichs. Brake, August 1. 1866. H. Janssen.

Brake-Klipptanne. In meinem Haupt- und Nebenhanse habe ich in jedem noch eine Wohnung, entweder auf sofort, oder 1 Novbr. oder nächsten Mai zu vermieten. A. F. Abbias.

Etablissemments-Anzeige.
 Am heutigen Tage eröffnete in dem früher von Herrn Janssen bewohnten Hause Ecke der Langen- und Grünenstraße eine
Handlung
 und halte diese unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung angelegentlichst empfohlen.
 Brake, August 1. 1866.
H. J. Hinrichs.

Vom 15. bis 29. August d. J.
Haupt- u. Schlussziehung der Hamburg. Staats-Gewinn-Verloosung, in welcher die unbedingte und rasche Entscheidung von 9000 Gewinnen als event.
200,000 Mrk. Crt. od. 80,000 Thlr. Pr. Crt.
 100,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 10,000, 2 à 8000, 2 à 6000, 3 à 5000, 3 à 4000, 10 à 3000, 50 à 2000, 100 à 1000, 100 à 500, 100 à 200 u. s. w. erfolgt.
 Originalantheile 1/4 à 8 1/2, 1/2 à 17, 1/3 34 fl. Crt.
 Hand durch mich zu beziehen. Amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sende prompt nach der Entscheidung.
 Bei rechtzeitig er Bestellung erlasse ich Originalantheile 1/4 à 5, 1/2 à 10, 1/3 à 20 fl. Crt. mit der Bedingung der Verzichtleistung auf den kleinsten Gewinn.
Papiergeld nehme zum vollen Werth in Zahlung.
Franz. Herm. Abbes, Bremen.

Hammelnwarden. Sonntag, den 5. d. M.,
Tanz-Parthie, wozu freundlichst eingeladen wird von Wm. Becker.

Oldenbrot. Sonntag, als am 5. August
Garten-Concert und Abends Ball, wozu ein horntres Publikum freundlichst eingeladen wird. E. G. Beckhusen.

Todes-Anzeige.
 Brake, Juli 30. Heute Morgen starb unsere geliebte Mutter **Christine Hedwig geb. Buddelmann,** im Alter von 75 Jahren. Allen Verwandten und Bekannten widmen diese Traueranzeige A. Heller und Geschwister.
 Die Beerdigung findet Donnerstag, den 2. August, Nachmittags 2 1/2 Uhr statt.
 Redaction, Druck und Verlag von G. W. Carl Lehmann.

Von jenseits des Meeres.

Von Theodor Strom.

(Fortsetzung.)

Als ich erwachte, war mein Zimmer erfüllt von dem Licht des Sommermorgens. Ein Gefühl von wachsender Gesundheit und Lebensfülle durchströmte mich, wie ich es kaum je empfunden. Ich kleidete mich an und öffnete die Fenster; der weite Rasen unten lag noch feucht von Thau, und der Duft der Rosen wehte mir frisch und morgenfrüh entgegen. Meine Uhr zeigte auf Sechs; es war noch eine Stunde zum gemeinsamen Frühstück. So sah ich mich denn noch einmal in dem Zimmer um, das, wie Gretche mir neulich vertraut hatte, bis zu meiner Ankunft die Residenz meiner Räuberbraut gewesen sei. Und wirklich in einem Schubfach des Toilettenspiegels, das ich aufzog, lag noch ein Stückchen rosafarbener Seide, in das sich ein langes glänzend schwarzes Haar so eigenartig verfangen hatte, daß ich es kaum ohne Verletzung herauszulösen vermochte. Dann, als mir das gelungen, fand ich auf einem Hängebrettchen über dem Bette ein paar Bücher mit Jenni's Namen, die ich zu durchblättern begann. Das erste war ein Album, wie man es bei jungen Mädchen findet, vollgeschrieben von allerlei Versen wenig ausgeprägten Inhalts. Dazwischen aber standen andere, wie Dipseln zwischen unschuldigem Klee. Gleich das erste, das mir in die Augen fiel:

Ich bin eine Rose, pflück mich geschwind,
Woß liegen die Würzlein vor Regen und Wind.

Nein, geh nur vorüber und laß Du mich los,
Ich bin keine Blume, ich bin keine Ros'.

Wohl wehet mein Röcklein, wohl faßt mich der Wind;
Ich bin nur ein heimath, und mütterlos Kind.

Die letzte Zeile war zweifach unterstrichen; und desselben Sinnes fanden sich mehrere.

Ich legte das Album fort und nahm das andere Buch. Ich erschrak fast. Es war Scalsfield's Pflanzlerleben; der Theil, welcher die lebensvolle Erzählung von den Farbigen enthält, jenen anmutigen Creaturen, denen der Verfasser kaum ein ganzes Menschenstamm jugesetzt, die aber, nach seiner Schilderung, in ihrer verlockenden Schönheit die bösen Genien der eingewanderten Europäer sind. Auch in diesem Buche waren einzelne Stellen mit Bleistift angestrichen, so scharf mitunter, daß das Papier davon zerissen war. Mir fiel das Gespräch ein, das ich vor vielen Jahren mit der kleinen Jenni über diesen Gegenstand gehabt hatte; auf alle die Dinge, welche damals ihre Phantasie so harmlos bewahrte, mußte jetzt ein scharfes schmerzhaftes Licht gefallen sein.

Als ich aufstand und aus dem Fenster sah, ging sie unten auf dem breiten Kieswege des Gartens. Sie trug wie gestern ein weißes Kleid, ich habe sie in jenen Tagen nie anders als in weißen Kleidern gesehen.

Einen Augenblick später war auch ich im Garten. Sie ging vor mir auf dem breiten Steig, der von der Terrasse aus um den Rasen führt; sie ging rasch wie in innerer Erregung und schwenkte ihren Strohhut an den seidnen Bändern. Ich blieb stehen und sah ihr nach. Als sie bald darauf zurückkam, ging ich ihr entgegen. „Verzeih, wenn ich Dich störe,“ sagte ich; „ich habe die kleine

Jenni nicht vergessen, aber ich bin ungeduldig die große kennen zu lernen.“

Sie sah mich rasch mit ihren schwarzen Augen an. „Das war ein schlechter Tausch, Alfred!“ erwiderte sie.

„Ich hoffe, gar keiner. Du hast Dich gestern schon verrathen; Du bist noch ganz die alte herzlich heftige Jenni von vordem; mir war, als müßten sogar Deine schwarzen Haare aus den Knoten springen und sich wieder in kleinen wilden Kinderlöckchen um Deine Stirne kräufeln. Und — fuhr ich fort — laß mich es Dir auch sagen, wie jene unwillkürliche Aeußerung Deiner Theilnahme mich bewegt hat.“

„Ich verstehe Dich nicht,“ sagte sie.

„Nun, Jenni, was war es denn anders, das Dir die Schale aus der Hand warf als meine Mutter ihren Sohn empfing?“

„Das war keine Theilnahme, Alfred. Du hältst mich für besser, als ich bin.“

„Was war es denn?“ fragte ich.

„Neid war es,“ sagte sie hart.

„Was sprichst Du da, Jenni?“

Sie antwortete nicht; aber während wir neben einander hergingen, sah ich, wie ihre blickenden Zähne sich in die rothe Lippe gruben. Dann brach es hervor. „Ach!“ rief sie; „Du verstehst das nicht; Du hast noch keine Mutter verloren, — und o, eine Mutter die noch immer lebt! — Daß ich einmal ihr Kind gewesen, mir schwindelt, wenn ich daran denke; denn es liegt tief im Abgrund unter mir. Immer vergebens und immer wieder ringe ich, ihr schönes Antlitz aus der trüben Vergessenheit heraufzuschwören. Nur ihre zärtliche Gestalt sehe ich noch an meinem Kinderbettchen knien; ein seltsames Lied summt sie und blickt mich mit weiden jammerschwarzen Augen an, bis unwiderstehlich mich der Schlaf befällt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Jahrmarktsfrage.

Da die „Jahrmarktsfrage“ bald wieder auf der Tagesordnung des Gemeinderaths stehen wird, möchte es nicht überflüssig erscheinen, zur Klärung der Ansichten auf den „Jahmarkt“ übersichtlichen Artikel in No. 47. des Brazer Anzeigers, der bis dahin keinen Widerspruch erfahren hat, zurückzukommen, damit auch die Ansicht der Gegner des Jahrmarkts gehört und dem Leser Gelegenheit gegeben werde, sich über beide Ansichten sein Urtheil zu bilden.

Ueber den wirtschaftlichen Nutzen der Märkte im Allgemeinen, namentlich der sogenannten Kramerer Märkte (verbunden mit Tanzgelegenheiten, Schau-, Schnaps-, Wein-, Kuchen- und sonstigen sogenannten Restaurationsbuden, oder wie sie in der Volkssprache richtig bezeichnet werden, den „Sudelzelten“, Caroussellen, Orgelbrechern, Harfenistinnen und sonstigem Ohrenzwang) glauben wir uns kurz fassen zu können, da es bei dem intelligenteren Theil des Volkes, und vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus, eine unbefrührte und anerkannte Wahrheit ist, daß solche Jahrmärkte zumeist Bruststätten der Verschwendung und der Unfruchtbarkeit sind, die zweifelhaften pecuniären Vortheile derselben fast lediglich den Taschen der vagabondirenden Zeltinhaber, Marktjäger, Gaukler, Orgelbrecher u. s. w. zu Gute kommt, während der ruhige und solide Bürger jeder Stadt, in deren Straßen sich dieser chaotische und betäubende Lärm der bummelnden Masse heruntreibt, nur die Qual und den Schaden davon hat.

Die jetzigen Kramerer Märkte, ja selbst die grö-

ßeren Messen der Handelsstädte, z. B. die Braunschweiger und die Leipziger Messe, sind durch die Fortschritte des Handels und der Communicationsmittel, welche in neuerer Zeit ihre dienstbaren Geister bis in die kleinsten Dörfer senden, und überall für die Bedürfnisse des Publikums sorgen, zur Antiquität geworden, so daß für die Bewohner einer Stadt, wie Braze, und der Umgegend von einem Bedürfnisse oder auch nur einer Erleichterung, sich mit nützlichen und notwendigen Waaren zu versehen, nicht entfernt die Rede sein kann, weshalb auch die Jahrmärkte in neuerer Zeit als reiner Luxus und Schwindel erscheinen, ihre Frequenz von Jahr zu Jahr verbiederter Massen abnimmt, während die wirklichen edleren Volksfeste — Turn-, Schützen- und Gefangnisse, Concerte im Freien (sog. Gartenmusik) — immer mehr Eingang und Boden gewonnen, weil sie ein sittliches Moment als Grundlage und deshalb ihre Berechtigung haben. Städte, wie Braunschweig z. B., deren Handel auf Messen und Märkte basiren, sind wirtschaftlich bedeutend zurückgegangen.

Verständige sind hierüber einverstanden.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen kommen wir zu der Beleuchtung der schwachen Argumente des „Jahrmarkts“-Artikels in No. 47. d. Bl. Der Verfasser dieses Artikels „will es versuchen, die aufgetauchten Bedenken gegen „den Markt zu widerlegen“, und probirt dies zunächst „mit dem Bedenken, daß ein Markt „viele Leute von der Arbeit abhalte, Verlust an „Tagelohn bringe und sogar noch manchen Gro- „schen koste!“ — Es will ihm die Widerlegung aber leider nicht gelingen, er muß es vielmehr „halb und halb zugeben.“ Warum „halb und halb“? Nun, weil es eben nicht zu widerlegen ist, und ein Armuthszengniß an Widerlegungsgründen zum Vollen einzugegeben etwas schimpflich erscheinen mag. — Wir wollen dem Verfasser nun mit der andern Hälfte des „halb und halb“ Zugegebenen zu Hülfe kommen.

Braze und nächste Umgebung hat, mit den Zimmerleuten, mindestens 1000 Männer, die dem ehrenwerthen Stande der Arbeiter angehören. Wir dürfen annehmen, daß nach den bisherigen Erfahrungen in den Städten Bremerhafens, Vegesack, Elsfleth, der größte Theil dieser Arbeiter der nahegelegten Versuchung, den Markt mitzumachen, nicht widerstehen wird. Dadurch sind in den meisten Fällen auch die Kameraden auf den Werkstätten und in den Werkstätten genüthigt, während der drei Marktstage zu feiern. — Rechnen wir nun 15 Gf. pro Tag eingebüßten Tagelohn, so würde dieses einen Verlust von 1500 Thlr. anmachen. Wir wollen, um nicht zu hoch zu rechnen, ein Drittel absetzen, bleibt ein Verlust von 1000 Thlr. Ueberdies wird jeder der den Markt besuchenden Arbeiter seine Groschen in den verschiedenen sogenannten Restaurationsbuden und Sudelzelten verzehren, und wir glauben nicht zu hoch zu greifen, wenn wir annehmen, daß die Hälfte der Feiernden täglich 15 Gf. consumirt, wodurch wiederum bei nur 500 Consumenten, 750 Thlr. untergebracht wären. *) — Wenn wir nun annehmen, daß der übrige Theil der städtischen

*) Der Herr Verfasser stellt die Berechnung für die in Aussicht genommenen drei Marktstage auf 1750 Thaler Verlust an dem städtischen Vermögen. — Diese Rechnung würde sofort ein anderes Facit ergeben, wenn — die „Sudelzelt“ einfach nicht zugelassen würden. Abgesehen davon, daß das von den Arbeitern veräumte Tagelohn von den betreffenden Arbeitgebern gewiß nicht auch den Besitzern der „Sudelzelt“ in die Tasche geschoben würde, daß die dann noch angenommene Summe wenn sie überall für Getränke u. perausgabte würde, doch höchstens unsern Wirthen zu, blieb demnach der Stadt, und litt selbe dadurch nicht die geringste Einbuße an ihrem Vermögen. Der Seiger.



Bevölkerung zusammen genommen, auch nicht uehr veräußert und consumirt, als wir bei den Arbeitern annehmen, so mag es eben auch nicht viel weniger sein, denn die Ausgaben vieler Bürger und ihrer Familien während der Marktzeit berechnen sich nicht nach Groschen, sondern nach Thalern; nach 5 und 10 Thalern und mehr.

Dazu kommt, daß sämmtliche Fabriken (Schiffswerfte und Seilerereien) und Werkstätten während der Marktstage zum Stillstand genöthigt sind, ihre Arbeiter nicht allein nicht beschäftigen können, sondern dieselben, wie die Herrschaften die Diensthöten, mit „Marktgeld“, Vorschuß- oder Geschenweise zu unterstützen haben.

Auch die Kinder, deren der Verfasser erwähnt, werden ihren Theil redlich dazu beitragen, die Summe der Ausgaben zu vermehren. Jedes der hier vorhandenen circa 500-1000 konsumfähiger Kinder, die alle, mit geringen Ausnahmen, in den Strudel des Schwindels, der sich vor ihren Augen sinnverwirrend herumdreht, mit hineingezogen werden, wird durchschnittlich leicht seine 2 bis 3 Groschen unnütz verfrachten, — aber wahrlich in solchem „Getümmel“ viel mehr schädliche, als „nützliche Eindrücke für's Leben“ sammeln. — Damit sind denn wiederum leicht 5-10,000 Groschen untergebracht, und summa summarum der Stadt eine Vergeltung oder doch unproductive Verwendung von 3-4000 Thlr. jährlich — mehr als unser Armenbudget wegnimmt — aufgebürdet.

Wir haben dem Verfasser des Artikels in No. 47. in Obigem den baaren Schaden vorgezeichnet, und wenn derselbe noch glauben sollte, daß wir „die Sache schwarzer angesehen, als sie wirklich ist“, so mag er unsferthalben noch die Hälfte oder zwei Drittel davon absetzen, — wir müssen es aber ihm überlassen, den Nutzen nachzuweisen, welchen, wie er sagt, „die meisten Familien bestrebt sein werden, aus dem Markte zu ziehen.“ Uns ist dieser Nutzen nirgend ersichtlich.

Selbst die Wirthe werden, genau gerednet, keinen Vortheil dabei haben, daß ihre regelmäßigen Kunden die sonst ihnen zufließenden Bier-, Wein- oder Schnaps-groschen in den Buden sitzen lassen. Den 2 bis 3 flotten Markttagen, die ihnen der Marktverkehr bringen möchte, werden 3 mal 3 und 10 mal 3-mal-gere folgen.

Der Verkehr, den die „Auswärtigen“ bringen, concentriert sich ebenfalls zum aller größten Theil in den Buden, und unsere Bürger, die nicht mit solchen marktschreierischen Buden ausstehen wollen, werden den vielleicht etwas größeren Verkehr der Marktstage vor und nach den Markttagen wieder einbüßen, denn nach der Fluth kommt starke Ebbe.

Nun noch einige Worte über des Verfassers curiose Ideen und Expectationen über „Freiheit der Entschließung“ und „Bevormundung“ und den „Fesseln, die man von oben herab anlegen will“. Kann denn von Allem dem die Rede sein, wenn die Gegner des Marktes ihre Meinung dahin aussprechen: ein Jahremarkt (Kramers-, Sudel-, Tanz- und Saufmarkt) ist eine Brutstätte der Unstillschkeit und Verschwendung! Ist es „Bevormundung“, wenn gewarnt wird vor Untiesen und Schwindel? wenn gebeten wird: verschließt Eure Thore, Eure Ohren und Beutel vor herumziehenden Orgeldrehern, Harfenpielern, Gaukern, Kuchen-, Wein- und Schnapsbuden, vor unnützem Trödel und dreitägigem Bummelleben? wenn ermahnt wird: verschmäht und verachtet das Sündengeld, das einigen Wenigen von Euch aus solchem Schwindel zufließen möchte, an welchem der Schmutz der Unstillschkeit und Verschwendung klebt. — Wir wollen gewiß so wenig wie der Verfasser der Bummelerei oder gar dem Publicum überhaupt „von Oben herab“ Fesseln angelegt wissen. Der Freiheit eine Gasse! aber wir wollen auch keine Gassen bauen, die in den Sumpf führen! Und wir halten es für unverantwortlich,

der Bummelerei Vorschub zu leisten, dem Bummeler verbotene Freische über den Kopf zu hängen, und ihn zum Naschen zu reizen. — Das wollen vielmehr die Vertheiliger des Marktes! Sie wollen den Gegnern, oder dem Theil der Bürger, der die Erwerbszweige der Stadt auf solidere Grundlagen gepflanzt sehen möchte, diesen Schwindel octroyiren und schreien über „Bevormundung“, wenn man sich gegen diesen „Schraubstock“ wehrt, der die Moral, die gute Sitte und die bestehende Gewerthätigkeit in die Fesseln des Marktschwindels schlägt, und dem größten Theil der Bürgerschaft eine unerträgliche Last und Gêne auflegen will.

Wir übergehen die wohlfeilen Betrachtungen des Verfassers über den Nutzen, den die „Auswärtigen“ hergeben würden, welcher für die Gemeinde erwartet wird — aber nicht kommt! Ein Jeder weiß, was der Auswärtige auf den Jahrmärkten sucht. Eben nichts als — Jahrmärktschwindel, zu allermeist in den Buden, daneben einen Theil des Weins, Biers, Schnaps- und Tanz-Vergnügens in den Wirthshäusern. — Das ist in der Regel Alles! — Die Kosten des Festessens und fest Trinkens müssen die guten Bürger meist selbst bestreiten, wie z. B. auf dem Schützenfest und im Essther Markt. — Die wohlhabenden Auswärtigen und sparsamen Landleute der Umgegend kommen nach Mittag und sind vor dem Nachtessen wieder verschwunden. Der sogenannte kleine Mann befriedigt seine Bedürfnisse an Essen und Trinken in den Sudelzelten. An solche Einkäufe und reelles Geschäft wird kaum gedacht, und steht dem Transport von eigentlichen Waaren und Handelsartikeln die Freihafen-Dualität der Stadt, an den Markttagen mehr wie sonst, im Wege. — Wer zum Marktvergnügen kommt, beschwert sich an diesem Tage noch weniger gern mit der lästigen Zoll-Controle! Erfinden wir daher andere Mittel, uns mit der Außenwelt in Verbindung zu bringen und Capital heranzuziehen, als das untaugliche, kostspielige Mittel des „Marktschwindels“. Bauen wir unsere Geschäfts- und Erwerbs-Verhältnisse auf solidere und sittlichere Grundlagen, und suchen wir die Hauptfundamente des Wohlstandes unserer Stadt, Meberei, Schiffbau und Schiffahrt, ein Jeder so viel er kann, nach Kräften zu fördern.

Vorschuß-Verein zu Brake.

Uebersicht der Cassenbewegungen im Monat Juli 1866.

Einnahme.		Ausgabe.	
Cassebestand 1. Juli 1866	1467 24	Gegebene Vorschüsse u. Darlehen	15906 2 8
Zurückgez. Vorschüsse u. Darlehen	18313 21	Zurückgezahlte Einlagen	8008 17 4
Einlagen	5666 11 4	Zinsen	2 8 10
Zinsen	162 15 5	Ausbezahlte Dividende	8 — —
Stammanttheile	38 10 —	Verschiedenes	— 26 6
Eintrittsgelder	4 — —		
Verschiedenes	3 25 8		

Cassebestand 1. Juli 1730 22 10
D. Claussen. Co. Kostermann.
Director. Cassirer.

Angekommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, den 1. Aug.		von	
Hann. Gesine Johanne, Kamp (Juli 21) aus See reholm			
Preuß. Wilhelmine, Ehler			Stockholm
Brem. S. Upmann, Schwärze (26)	neu vom Helgen		
Olb. Ferdinand, Thoms (28)	neu vom Helgen		
Olb. Palme, Bulling	neu vom Helgen		
Olb. E. v. Beaulieu, Fesefeld (31)	Rangoon		
Olb. Suwa, Dierks (Aug. 1)	Rangoon		
	nach		
Olb. Lise, Köfer (25)	Cardiff		
Hann. Maria, Schniebers	Nordsee		
Hann. Gerlina, Feyn (26)	Nordsee		
Preuß. Diana, Ehler (27)	Barth		
Norm. Tromsøe, Jacobsen	England		
Olb. Edo, Meyer (28)	Cardiff		
Olb. Nicolaus, Deharde (29)	Cardiff		
Hann. Elise, Voogdt (31)	Sannehund		

Anzeigen.

Theerseife, von Bergmann & Co

wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, empfiehlt d. St. h. H. A. G. Meinte.

Apotheker Bergmann's Barterzeugungstinctur

unstreitig sicherstes Mittel, binnen kürzester Zeit bei selbst noch jungen Leuten einen starken und kräftigen Nachwuchs hervorzuweisen, empfiehlt d. Flac. 10 und 15 Nr.



Für Auswanderer!

Gelegenheit nach Nord-America mit den Dampf-Schiffen des Norddeutschen, sowie des Nordamerikanischen Lloyd und per Segelschiff.

Näheres bei Liemann & Co.

Wichtig für Leidende!

Dr. Weber's Lebenspillen für Wiedererlangung der verlorenen oder geschwächten Mannbarkeit. 2 Thlr. Dr. Weber's Clirir für Pollutionen. 3 Thaler. Gege. Einsendungen oder unter Nachnahme. Schwächezustände und Krankheiten heilt. Dr. A. R. Weber in Ebnberg bei Leipzig.

Gesellen-Verkehr.

Sonntag, den 5. d. M.

Tanz-Musik.

Es ladet freundlich dazu ein C. Koopmann.

Schützenhof.

Am Sonntag, den 5. August drittes

Abonnements-Concert

der Braker Capelle.

Nach dem Concert BALL. NB. Abends kann nach der Karte gespeist werden. C. Nicolai.